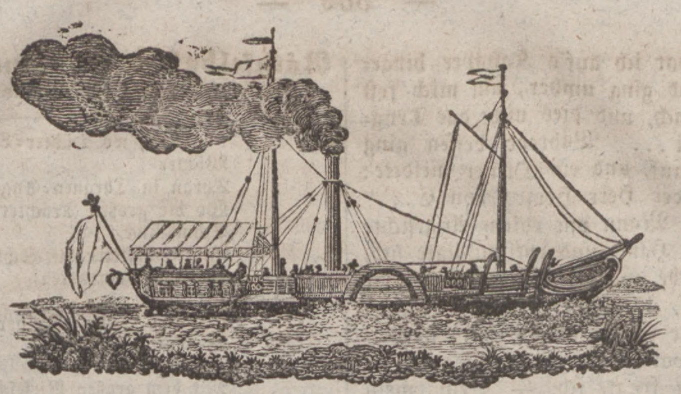
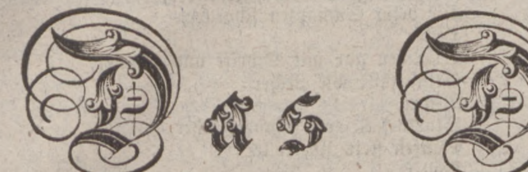
№ 46.

Dienstag, am 19. April 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Werth des Lebens.

(Schluß.)

Ich fühlte meine Kräfte sich wiederbeleben und rief aus: Vier Stunden sind so wenig! Jago!... Jago!... noch vier weitere, und ich entsage meinem literarischen Rufe und allen meinen Werken, die mich in der Achtung der Welt so hoch gestellt hatten.

— Vier Stunden dafür! entgegnete der Neger mit Verachtung... das ist viel; einerlei, ich verweigere Dir die letzte Gnade nicht.

— Nicht die letzte, flehte ich mit gefalteten Händen... Jago! Jago! ich beschwöre Dich, gestatte mir bis zum Abend, die zwölf Stunden, den ganzen Tag, und meine Heldenthaten, meine Siege, mein militairischer Ruhm, Alles sei auf ewig aus dem Gedächtnisse der Menschen entschwunden!... es soll nichts mehr davon auf Erden Geltung haben... Diesen Tag... Jago, diesen ganzen Tag, und ich bin überglücklich.

— Du mißbrauchst meine Güte, entgegnete er, und ich mache einen thörichten Kauf. Indessen gleichviel, ich verleihe Dir Zeit bis zum Sonnenuntergang. Dann fordere nichts mehr von mir. Heute Abend also werde ich Dich abholen.

Und er entfernte sich, fuhr der Unbekannte verzweifelnd fort, und der Tag, an dem ich mit Ihnen spreche, der heutige, ist mein letzter. Dann trat er zu der offen stehenden Glasthüre, die auf den Park hinausführte, und rief aus:

Ich werde diesen schönen Himmel, diese grünen Wiesen und diese sprudelnden Quellen nicht mehr sehen; ich werde den Wohlgeruch der Frühlingsdüfte nicht mehr einathmen. Wie unsinnig war ich! Diese von Gott verliehenen Wohlthaten, diese Wohlthaten, für welche ich gefühllos war, und deren Süßigkeiten ich jetzt erst empfinde, noch fünfundzwanzig Jahre könnte ich sie genießen! Und ich habe meine Tage vergeudet, sie einer eiteln Einbildung, einem unfruchtbaren Ruhme aufgeopfert, der nicht im Stande war, mich zu beglücken, und vor mir zu Grabe stieg... Sehen Sie... Sehen Sie, sprach er, auf die Landleute deutend, die den Park durchzogen und singend zur Arbeit gingen, was gäbe ich nun dafür, ihre Arbeit und ihr Elend theilen zu können!... Allein ich habe nichts mehr zu geben, nichts mehr zu hoffen hienieden, gar nichts!... nicht einmal Unglück!"

In diesem Momente beleuchtete ein Strahl der Maisonne seine blassen und verstörten Züge. Er ergriff fieberhaft meinen Arm und rief:

„Schauen Sie... Schauen Sie doch! wie schön ist die Sonne! und ich muß Alles dies verlassen!... Ach! ich muß es einmal noch genießen... Ich muß ihn ganz kosten, diesen so klaren, so schönen Tag... auf welchen für mich keiner folgt!"

Damit stürzte er sich eilends in den Park und verschwand, ehe ich ihn zurückhalten konnte, hinter einer Allee.

Ich hätte wahrlich auch die Kraft nicht gehabt!... Bestürzt und vernichtet durch Alles, was ich gesehen

und vernommen hatte, war ich auf's Kanapee hingesunken. Ich stand auf und ging umher, um mich fest zu überzeugen, daß ich wach, und dies nicht das Truggebilde eines Traumes sei ... Während dessen ging die Thüre des Boudoirs auf, und ein Diener meldete: „Hier ist mein Gebieter, der Herr Herzog von C...“ Ein etwa sechszigjähriger Mann mit edlem Angesichte trat ein, reichte mir die Hand und entschuldigte sich, daß er mich so lange habe warten lassen. Ich war nicht zu Hause, sagte er, ich komme aus der Stadt, wo ich mir bei dem Arzte wegen der Gesundheit meines Bruders, des Grafen von C..., Raths erholte. — Ist sein Leben in Gefahr? fragte ich. — Nein, mein Herr, Gott sei Dank! nicht, entgegnete der Herzog; aber ehrgeizige, ruhmgierige Ideen haben in seiner Jugend seine Einbildungskraft überreizt; und von einer kürzlich überstandenen, gefährlichen Krankheit, wo ihn der Tod bedrohte, blieb ihm eine Art Delirium und Wahnsinn zurück, die ihn fortwährend glauben machen, er habe nur noch einen Tag zu leben. Das ist seine Tollheit.

Alles war mir erklärt!

— „Nun, fuhr der Herzog fort, lassen Sie uns von Ihnen reden, junger Mann, und sehen, was wir zu Ihrer Beförderung thun können. Wir werden am Schlusse dieses Monats nach Versailles abreisen. Ich werde Sie dort vorstellen.

— Ich kenne Ihre Güte für mich, Herr Herzog, und komme, mich bei Ihnen dafür zu bedanken.

— Was! Hätten Sie dem Hofe und den Sie dort erwartenden Vortheilen entsagt?

— Ja, mein Herr!

— Aber bedenken Sie doch, daß Sie durch meine Verwendung und mit etwas Fleiß und Geduld schnell Ihren Weg machen würden ... und daß Sie von jetzt an in etwa zehn Jahren ...

— Zehn verlorene Jahre! rief ich aus.

— Nun! entgegnete er erstaunt, heißt das Ruhm, Reichthum und Würden zu theuer bezahlt? ... Ei, junger Mann, wir gehen nach Versailles.

— Nein, Herr Herzog, ich werde in die Bretagne zurückgehen, und bitte Sie wiederholt, meinen größten Dank und den meiner Familie zu empfangen.

— Das ist wahnsinnig! rief der Herzog aus.

Und ich, mich Alles dessen, was ich gesehen und gehört hatte, erinnernd, dachte bei mir: Das ist vernünftig!

Am nächsten Tage schon war ich unterwegs. Mit welchem Entzücken sah ich mein schönes Schloß Roche-Bernard, die alten Bäume meines Parks und die schöne Sonne der Bretagne wieder! Ich hatte meine Vasallen, meine Schwestern, meine Mutter und das Glück wieder gefunden, das mich seither nie mehr verließ, denn acht Tage darauf heirathete ich meine Henriette.

Räthselhaftes Schwanenlied auf Runkelrübenwalder Leier.

Dort, wo Dichter-Lichter,
Wichter
Thran in Thränen-Angesichter,
Wo die großen Trachter,
Schmachter,
Ungeschlachteter als Schlachter,
Wie die Orthodoxen
Ochsen,
Mit den Gänsekielen boxen.
Wo ein Inquirirer
Führer,
Mit dem großen Verseschmierer,
Die beim Schnapsen schneller,
Heller
Qualmen gar mit Schrift und Knäller,
Geistgefüllt wie Zecher-
Becher,
Starkgefüllt wie Mauerbrecher,
Saufen stets sich toller
Voller,
Brüllend in dem Dichterkoller,
Wo der Kater wächst zum Dromedar
Scheint's, als wär's die erste Sylbe gar.

Dort, wo Frau Gevattern
Schnattern
Neuigkeiten zu ergattern
Und nach Nächsten-Splittern
Wittern,
Daß die armen Fremden zittern,
Wo die alten Kunkeln
Munkeln
Und in dunkeln Augen funkeln,
Nur um zu spektakeln
Gakeln,
And're auf- und abzutakeln,
Kafe-Schwestern
Lästern,
Sumsend in den Wespen-Nestern,
Zipp bei Scheines-fächeln
Lächeln,
Dies und das recht durchzusuchen
Scheint die Zweite schier geplatzt,
Schwatzt, und schmatzt, und kratzt und gnatzt.

Wo sie sind die Dichter-
Lichter,
Und der Trachter Weisheits-Trichter
Kunkel, Kafe-Schwester-
Nester,
Im Gevatterin-Geläster
Und von Aerger platzen,
Schwatzen
Und mit Katzen-Tatzen kratzen,
Muß man sich mit Schauern
Kauern,
Will das Ganze uns belauern.
Dort wo es zu fixen
Knixen
Kreischt in Clarinetten-Gicksen,
Kontrabässe schnarren,
Knarren,
Alte Dudelsäcke quarren,
Wo des Ganzen Charivari brummt,
Floh schnell meine Muse und ver — sichert ihren größten Respekt.

Freimund Ohnesorgen.

Reise um die Welt.

*** Bei der ersten Aufführung der Antigone auf der Leipziger Bühne am 5. März war der Beifall so groß, daß zuletzt Herr Sophokles stürmisch gerufen wurde. Der Dichter erschien nicht, konnte gerade nicht erscheinen. Einige Tage darauf erschien aber im Leipziger Tageblatt unter mehren Anzeigen, die von Schweinsknöchelchen, Speckkuchen und andern mehr oder minder homerischen Gegenständen handelten, folgendes Inserat: „Meinen herzlichsten Dank, erstens den Göttern, zweitens Sr. Majestät dem König von Preußen, drittens Herrn Theaterdirektor Ringelhardt, welche mir in meinen alten Tagen die Freude bereiteten, eine vor längerer Zeit von mir geschriebene Tragödie in Leipzig aufführen zu lassen. Unendlich verpflichtet bin ich sämmtlichen Schauspielern, so wie Herrn Mendelssohn-Bartholdy, obgleich ich wünschte, daß man nicht so viel Musik dabei gemacht hätte, da ich dadurch oft meine eigenen Worte nicht verstand. Ich wurde zum Schluß gerufen und hätte es gern gesehen, wenn einer von meinen Freunden, etwa Professor Herrmann, oder sein Famulus, oder im Nothfall der gute Minckwitz, anstatt meiner vorgetreten wäre, um mich einem verehrten hoch und tief gebildeten Leipziger Publikum bestens zu empfehlen. Schließlich muß ich die Leipziger Literaten, vor deren Geist und Gelehrsamkeit ich allen Respekt habe, um nachsichtige Beurtheilung meines Trauerspiels bitten. Dieselben wissen vielleicht nicht, in welchem Zustande zu meiner Zeit das Theater war; wenn sie aber bedenken wollten, daß es damals weder eine Hallische noch eine Jenaische Literaturzeitung, weder Eisenbahn noch Kometen, überhaupt keine Journale gab, wie heutzutage, so würden sie mir gewiß einigen Mangel an Bühnenkenntniß und Theaterbildung verzeihen. Athen, an der Pleiße, den 6. März. Ergebenst Sophokles."

*** Dr. Veit's „Erzählungen und Humoresken," zwei Bände, sind in jeder Beziehung meisterhaft zu nennen. Eine klassische Geistesbildung, wahrer echter Lebenshumor, die feinste Beobachtung des menschlichen Herzens, die kräftigste Eigenthümlichkeit des Styls, sind Vorzüge dieses schönen Werks, das eine ehrenvolle Stelle in der deutschen schöngeistigen Literatur einnehmen wird. Die Lebensschicksale dieses merkwürdigen Mannes, der früher Jude war, dann zum katholischen Glauben überging, vor einigen Jahren noch als Professor der Thierarzneikunde in Wien docirte, sich dann den theologischen Studien zuwendete, in den Orden der Liguorianer eintrat, dieselben wieder verließ, Weltgeistlicher wurde und jetzt als Domprediger und Domherr zu St. Stephan die homöopathische Heilkunde für die leidende Menschheit in Wien unentgeldlich mit dem lohnendsten Erfolge ausübt, die Schicksale dieses genialen, trefflichen Mannes müßten die belehrendste und unterhaltendste Biographie abgeben.

*** Als in Elberfeld das Theaterprojekt besprochen wurde und die Actionaire ihre Versammlungen hielten, ließen sich in den Elberfelder Tagesblättern einzelne „feine" Stimmen (die Pietisten werden in Elberfeld die Feinen genannt) vernehmen, um gegen das aufkeimende Werk des Satans zu kämpfen. So ließ sich unter andern eine feine Stimme in folgender Weise vernehmen: „Theaterangelegenheit. (Eingesendet.) Da es vielfach gebräuchlich ist, Citate berühmter Männer bei Gelegenheit anzuführen, so erlaube ich mir folgendes von unserm verehrten Pastor G. D. Krummacher, kurz nach dem Ausbruche der französischen Revolution Gesagte, hier anzuführen, da ich es auch jetzt ganz zeitgemäß finde: „„Was das Schauspiel betrifft, so mögen diejenigen wohl allzusehr von dem Weltgeist und dem Weltgott bezaubert sein, um es zu beachten, wie eben die ausgebrochenen Unruhen sich an dasselbe anlehnen. Aber wenn auch „Stumme" (in Paris und Brüssel fing die Revolution nach der Aufführung der „Stummen von Portici" an) gellend schreien, mag es doch wohl aus gerechtem Gericht Gottes denen an Ohren mangeln, die ihr Ruf vorzugsweise angeht."" — Ich sage nichts hiezu, als 1 Joh. 2, 15—17 — „Dunkel zwar, aber dumm und wunderbar!" Was sagt man zu dieser Elberfelder Gaslicht-Aufklärung?" — Elberfelder Leinweber, setz' er sich!

*** Eine 63 Jahr alte Frau, in Pesth wohnhaft, welche in Folge eines hartnäckigen Unterleibs-Leidens an der Wassersucht krank danieder lag, kroch auf das Anrathen einer sogenannten Wunderkuren-Sybille in einen Sack mit Mehl gefüllt und verharrte in demselben mehre Tage. Schon am ersten Tage verminderte sich die Geschwulst, und in wenigen Wochen verließ die Patientin, ohne irgend ein Mittel nebenbei gebraucht zu haben, vollkommen hergestellt den Mehlsack, und genießt jetzt einer ungetrübten Gesundheit. Der Fall hat in Pesth Aufsehen erregt und die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich gezogen. Die Anwendungsart dieses Mittels wäre sehr einfach: Die Kranke zieht einen Sack an, in welchem vier Metzen Mehl enthalten sind, so daß der ganze Körper wenigstens einige Zoll mit Mehl bedeckt ist.

*** Bei den Battakern, einem Volksstamme auf Sumatra, ist das Menschenfressen sogar gesetzlich sanctionirt. Aufgefressen werden: 1) Ehebrecher. Daher kommt es, daß die Battak'schen Damen sehr keusch sind, oder sehr keusch sein müssen, weil sie nur mit vieler Mühe Verführer finden könnten. 2) Landesverräther und Spione. 3) Diebe, die wiederholt gestohlen haben, ohne sich zu bessern. Nachdem ein solcher Verbrecher an einen Pfahl gebunden worden, schneidet jeder der Anwesenden sich ein beliebiges Stück Fleisch von ihm ab, welches über Feuer geröstet wird, während sich der Verbrecher langsam zu Tode blutet, ohne daß es Jemandem einfällt, ihm den Gnadenstoß zu geben. 4) Gefangene Feinde. Sind diese nicht im offenen Gefechte gefangen, sondern nur auf Reisen, oder in ihren Feldern aufgegriffen, so werden sie nicht lebendig verzehrt, sondern

man durchschneidet ihnen erst die Kehle, ehe man sie speis't. Es bleibt merkwürdig, wie ein solch unmenschlicher Gebrauch bei einem Volke bestehen kann, das sonst manche gute Sitte hat, das seine eigene Schriftart besitzt und bei dem die Kunst zu lesen und zu schreiben allgemein verbreitet ist.

*** „Unsere Aerzte" — so schreibt man in einem Correspondenz-Artikel der Breslauer Zeitung aus Berlin — „treiben es hier doch etwas zu arg mit ihrer Kunst. So empfahl sich neulich ein Jünger Aeskulaps durch eine in der Stadt herumgeschickte Annonce, daß er seine Kunden prompt und sehr billig bedienen will, während ein anderer, der überdies begütert ist, durch ein gedrucktes Circular sich viele Kranke zu verschaffen suchte, indem er den Familien verspricht, sie für ein monatliches Salair von einem Silbergroschen das ganze Jahr hindurch in allen vorkommenden Krankheitsfällen zu behandeln." — Sehr traurig! Noch trauriger für den, der die Noth so mancher jungen Aerzte kennt, die kein Vermögen haben, und solcher, die gern wirken möchten, und keine Patienten haben.

*** Der Kaiser von Rußland hat für seine Staaten eine besondere Kartoffel-Instruktion erlassen, wonach alle Unterthanen, die sich im Kartoffelbau auszeichnen, silberne und nach Umständen goldene Medaillen bekommen sollen, die sie am Halse tragen. Also ein Kartoffel-Orden! Es ist nicht zu leugnen, daß er ein Zeichen wirklichen Verdienstes sein kann.

*** Die Werke, welche in China von den Zeiten des Confucius bis auf unsere Tage geschrieben sind, bilden eine größere Bibliothek, als die irgend eines andern Volkes. Es möchte schwerlich einen Zweig menschlichen Wissens geben, über welchen China nicht einige Werke, mögen die Buchstaben in Bambus eingegraben, oder durch Holzdrücke vervielfältigt sein, aufzuweisen hätte. Das Reich zählt unter seinen 360 Millionen Menschen mindestens zwei Millionen Literaten, und wenn von diesen nur ein Tausendtheil nach Autorschaft strebt, so müssen in China jährlich mehr Bücher erscheinen, als bei irgend einem Volke Europas. Aber in neuerer Zeit liegt die Schriftstellerei aus dem Grunde danieder, weil man sich der Meinung hingiebt, das menschliche Wissen sei bereits in seinen Tiefen ergründet, und jeder Zusatz desselben entweder irrig oder gefährlich.

*** „Der Orient," in Leipzig erscheinend, redigirt von Dr. Julius Fürst, ist ohne Zweifel von den Zeitschriften, welche israelitische Interessen besprechen und vertreten, die gediegenste und empfehlenswertheste. Hier verbindet sich das anregende wissenschaftliche Element mit raschen Berichten über das Interessante des Tages; die Berichte werden nie zu faden Klatschereien, wie sie leider ein anderes Blatt ähnlicher Richtung so oft bringt, vielleicht bringen muß, wenn es die Abonnenten nicht verlieren will. Ausgezeichnet ist auch das dem Orient beigefügte Literaturblatt.

*** Emilie Dielitz heißt eine junge deutsche Sängerin, welche auf den ersten Bühnen Italiens mit bestem Erfolge sich hören ließ. Sie soll in Neapel engagirt sein.

*** Woher in jetziger Zeit die immer mehr um sich greifende gefährliche Kopfhängerei und religiöse Schwermuth? Liegt sie in der langen Dauer des Friedens? Es bringt eine Zeit des Friedens gewöhnlich einen gewissen Stillstand mit sich, und im Stillstand versumpfen leicht geistige und körperliche Kräfte. Liegt sie darin, daß sich die Menschheit durch eine übermäßige Sucht nach Glück und Auszeichnung überbietet? Oder darin, daß man recht polizeimäßig alle Ströme der gesunden Wasser abgegraben und verstopft hat? — Wenn die Menschen alle Wünsche auf den Himmel gesetzt haben, da übersehen sie leicht die Qualen und Unvollkommenheiten der Gegenwart, da wünschen sie vom irdischen Leben nicht viel! Kann der Pietismus nicht auch politischen Verführern dienen? Können sich nicht ehrgeige, verwegene Leute unter der scheinheiligen Maske verbergen? Man erinnere sich an die Puritaner in England.

*** „Die Rheinische Zeitung," von einer Gesellschaft Actionaire in Köln begründet, und seit dem 1. Januar d. J. erscheinend, wird sich bald den weitesten Leserkreis erobert haben. Ihre Grundsätze sind die einer anständigen Freimüthigkeit, eines treuen und wahrhaften Berichtens der Tagesereignisse, und ihre Bestrebungen gehen auf eine kräftige Fortentwickelung der gemeinsamen Interessen des Vaterlandes. Sie hat einen großen Kreis der tüchtigsten Männer in Deutschland, so wie im Auslande, zu ihren Mitarbeitern gewonnen, erscheint täglich in groß Folioformat, je nach dem vorhandenen Stoff mit einem Feuilleton, und wöchentlich drei Mal mit einem Beiblatte für größere Aufsätze politischer, national-ökonomischer, allgemein-wissenschaftlicher und literarischer Natur. Für eine gesunde und liberale Gestaltung der preußischen Verhältnisse, gegenwärtig im Gährungsprozesse des Werdens begriffen, ist ein Blatt dieser Tendenz, von so bedeutenden geistigen und materiellen Kräften unterstützt, von unberechenbarer Wichtigkeit.

*** August Lewald schreibt eine Geschichte des Theaters.

*** In Paris erscheint unter den Hunderten von Journalen auch ein „Curedant" (Zahnstocher), der jeden Tag zur Essensstunde vertheilt wird, und ungefähr eben so viel kostet, wie ein wirklicher Zahnstocher, den der Kellner am Table d'hôte herumreicht.

*** Die Prager Judenstadt ist von den christlichen Stadttheilen nur noch durch eine Drathlinie geschieden. Thore und Gitter sind gesunken unter den Strahlen der Aufklärungssonne des neunzehnten Jahrhunderts. Jener Drath aber, gleichsam das Symbol des finstern Geistes abgestorbener Zeiten, trotzte ihnen.

*** Zu Worcester in Amerika hat man diesen Winter den Bewohnern und Bewohnerinnen des Irrenhauses einen Ball gegeben, und die Wahnsinnigen sollen sich dabei gar nicht von andern Tänzern und Tänzerinnen unterschieden haben. Natürlich, da man auf den meisten Bällen in einem Irrenhause ist.

*** Neulich kündigte ein Conditor in Berlin „Geheime-Rath-C.-von-Gräfe'sche-Brust-Thee-Bonbons" an.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum





Dampfboot.

№. 46. **Am 19. April 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Einleitung.*)

Will nicht schweigen mit gebund'nen Armen,
Ungekünstelt und freier Brust
Soll mein Lied mich wieder neu erwarmen
Und mir schaffen neue Lebenslust.
Tönen soll es, wie es mir gegeben,
Wie's der trüben Laune Macht gebot
Von des Lebens Lust und Truggeweben,
Dunkler Nacht und hellem Morgenroth.
Wie das Leben sich mir hat gestaltet,
Also klinge meiner Lieder Ton
Und das Schicksal, das gerecht stets waltet,
Spende mir des Mitgefühles Lohn.

Kann nicht schweigen mit gebund'nen Armen,
Blieb dem Herzen sonst doch kein Gewinn;
Kann nicht richten lassen ohn' Erbarmen!
O, ich kenne ja der Menschen Sinn.
Hat sich eins den Finger nur verletzet,
Macht die Menge daraus einen Mord!
Nach der Regel: immer zugesetzet,
Dem Geschmähten bleibt kein Schirm und Hort.

Drum will ich die mir gewährte Lanze
Schwingen, bis der Schaft in Splitter bricht;
Will mich tummeln in dem Schicksalstanze,
Bleibt mir treu nur des Verstandes Licht! —

Bin ich schuldig, wohl, ich muß ja büßen,
Doch das laßt genug sein vor der Hand,
Dafür will ich Euch noch dankend grüßen,
Denn Ihr habt nicht Euch, nicht mich gekannt;
Aber mich verleumden, mich verspotten,
Ueber mein Geschick noch freuen sich
Und mich werfen in des Pöbels Rotten,
Nein! — das duld' ein Anderer! Nicht ich!
Darum will ich meine Lanze schwingen,
Mit ihr wehren mich auf Hieb und Stoß;
Aber auch mir Trost vom Himmel singen! —
Still mein Wort! — Ich höre den Profoß! —

C. W. Sabjetzki.

*) Aus „Reime eines Schuldgefangenen," die nächstens auf Subscription erscheinen sollen.

Das Schloß.*)

Ein altes Schloß an eines Kerkers Thür,
Zwar rostig, aber fest in seinen Klammern
Blieb fühllos kalt, nach eiserner Manier,
Ward nicht gerührt von Menschen=Leid und Jammern.
Von der Verzweiflung Wuth oft hart gefaßt,
Um zornentbrannt sich Freiheit zu erzwingen,
Und abzuschütteln sich der Ketten Last,
Um Mitleid und Erbarmen zu erringen.

„O schütt'le nur!" ruft es mit keckem Ton,
„Und tobe aus an meinem kalten Eisen,
„Ich lache Deiner Ohnmacht Spott und Hohn,
„Mein starres Antlitz mag es Dir beweisen.
„Gar fest gefugt von Deiner Brüder Hand,
„Lernt' ich durch sie die Federn straff zu spannen;
„Drum lobe nur in Deiner Fesseln Band,
„Sie wissen Deine Wuth zu übermannen! —

„Warum auch suchtest Du ein fühlend Herz,
„Das eisern nur im Menschenbusen hämmert
„Und höchste Wollust sucht in Deinem Schmerz,
„Damit der Freude Strahl für Dich nie dämmert! —
„Mich Eisen hat die Eisen=Brust erdacht,
„Und kälter noch, — sie konnte nie erglühen, —
„Hohnlächelnd hat darüber sie gewacht,
„Daß keine Freuden hinter mir erblühen.

„Und stirbst Du, wohl, dann bist Du frei und todt,
„Mir bleibet stets ein immer reges Leben,
„Die Menschen sorgen; bis zum Abendroth
„Wird mir für Dich ein Anderer gegeben.

C. W. Sabjetzki.

*) Aus „Reime eines Schuldgefangenen."

Theater.

Den 12. April. Der Maskenball. Oper von Auber.

Den 15. April. Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Aufz. von Auber.

Masaniello . . . Herr Breiting.

Für die geringe Zeit, die man des Gastes wegen auf das Einstudiren der Oper verwandt hatte, ging die heutige Aufführung im Ganzen ziemlich gut. Der erste Preis ge=

bührt Herrn **Breiting** (Masaniello) und Mad. **Ditt** (Fenella). Die Partie des Masaniello erfordert einen großen Kraft-Aufwand. Sie ist durchweg höchst leidenschaftlich gehalten. Selten nur treten Momente ein, wo sich der Sturm des Innern legt, wo eine milde, sanfte Regung sein Herz erfüllt, wo innige, zarte Melodie dem Sänger Gelegenheit giebt, auf das Gefühl der Zuhörer zu wirken, das sich solchen Eindrücken alsdann um so lieber überläßt, da es von der vernichtenden Gewalt des Uebrigen fast betäubt wird. Herr **Breiting** gab uns wieder Gelegenheit, die Macht seiner Stimme zu bewundern; die prachtvollen Chöre der Fischer schienen durch seine Mitwirkung erst die rechte Kraft, das lebendige Feuer, den revolutionären Geist zu erhalten. Als besonders hervorstechend in seiner Leistung erwähnen wir die Barcarole im zweiten Akt und die Schlummer-Arie, die durch den innigen, tiefgefühlten Vortrag großen Eindruck hervorbrachte. Herr **Breiting** bekundete hierin die treffliche Ausbildung seines Falsets, das er in dieser Piece fast ausschließlich anwandte. Die Wahnsinn-Scene gab der Künstler eben so wahr, als effectvoll. Im Allgemeinen hätten wir Herrn **Breiting** mehr Mäßigung seiner Kraft gewünscht und ein weniger gewaltsames, kurzes Hervorstoßen der höheren Brusttöne, überhaupt mehr Portamento. Bei zu großem Kraft-Aufwande der Bruststimme verliert Herrn **Breitings** Falset und sticht gegen jene zu matt ab. Das Stimm-Register bekommt dadurch etwas Ungleichmäßiges.

Mad. **Ditt's** Leistung als Fenella war in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Alle Leidenschaften, die des stummen Mädchens Brust durchstürmen, Liebe, Eifersucht, Haß, Rache, Angst, Verzweiflung, entwickelte Mad. **Ditt** mit ergreifender Wahrheit. Die ausdrucksvolle Lebendigkeit des Mienenspiels ersetzte die Beredsamkeit der Lippen. Ihr Spiel riß unwiderstehlich mit fort, in dem Grade, daß die Künstlerin schon nach dem ersten Akte gerufen wurde. Aus dem reichen Blumenstrauße von Mad. **Ditt's** Leistungen in diesem Winter war die heutige Rolle eine der schönsten Blüthen.

Lobend zu erwähnen sind Dem. **Sack** (Elvira) und zum Theil auch Herr **Duban** (Alfonso). Die erste brillante Arie der Dem. **Sack** hat uns ausnehmend gut gefallen, weniger die Kavatine im vierten Akt, bei welcher die Kraft der Stimme nicht recht ausreichen wollte.

Herr **Neumann** (Pietro) war mit seiner Partie noch zu wenig fertig, um sie hervortretend und wirksam singen zu können. Ohnedies erfordert der Pietro eine tüchtige Baßstimme. Eine solche vermißten wir besonders in dem effectreichen Duett mit Masaniello im zweiten Akt, das seine Wirkung verlor, weil die beiden Sänger in der Kraft sich zu wenig gleich waren. In der Darstellung vermißte man bei Herrn **Neumann** die Regung des Neides und der Mißgunst, ohne welche Masaniello's Vergiftung unmotivirt erscheint. Herr N. zeigte zu wenig den Bösewicht.

Die Chöre thaten ihr Möglichstes und leisteten mehr, als man nach achttägigem Ueben erwarten konnte. Das Gebet ohne Begleitung wurde sehr präcis und rein ausgeführt.

F. W. M.

Kajütenfracht.

— Donnerstag, den 21. April, findet das Benefiz zum Besten des hiesigen Krankenhauses statt. Der Ertrag wird dazu verwendet, den Kranken eine bessere Verpflegung zu bereiten. Es wird dieses Benefiz dadurch interessant, daß Herr **Ditt** darin in den Rollen auftritt, welche **Emil Devrient** zuletzt hier spielte: Havelin (der Fabrikant) und Robert (die Leibrente). Den Tag darauf wird die Bühne für diesen Winter geschlossen, und zwar mit Zampa, Oper von Herold, worin Herr **Breiting** zum letzten Male in der Titelrolle gastiren wird.

— Am 15. April in der Mittagsstunde stürzte eine Bohle, welche nach dem fünften Stockwerke des englischen Hauses an Seilen hinaufgezogen, von dem Burschen aber, der sie oben anhalten sollte, nicht fest genug gepackt wurde, mit Gewalt wieder auf die Straße hinab und einem unten stehenden Zimmergesellen dermaßen auf den Leib, daß sie ihm alle Rippen der rechten Seite zerbrach und den Unterleib tief aufriß. An die Wiederherstellung dieses Unglücklichen, der Gatte und Vater von sechs unmündigen Kindern ist, ist nicht zu hoffen. Der treffliche Sänger **Breiting** veranlaßte, als er von dem Vorfall hörte, sofort eine Collecte an Table d'hote für die bedauernswerthe Familie, und steuerte selbst sehr reichlich bei.

Provinzial-Correspondenz.

Elbing, den 17. April 1842.

Sturmglocken und Feuerlärm allarmirten gestern die Stadt: in einer Schmiede auf dem innern Mühlendamm war ein Schornstein in Brand gerathen, doch eilten unsere Spritzen und Löschvereine, wie immer, schnell auf ihren Posten und beseitigten die Gefahr bald. Die bedroht gewesene Straße wird im Laufe dieses Sommers durch Neubauten sehr gewinnen und nach einigen Jahren ein Seitenstück zu unserm prächtigen Friedrichs-Wilhelms-Platz sein. — Schon werden viele alte Gebäude abgerissen, und wenn die obgedachte, an die Baustellen grenzende, Schmiede auf eine andere Weise beseitiget werden könnte, würde die Straße wesentlich gewinnen. Leider werden wir vor der Hand nicht dahin kommen, letztere auch durch das projektirte Casino und Schauspielhaus verschönert zu sehen, weil nach einer eben erschienenen Bekanntmachung nicht Actien genug gezeichnet sind. In dieser Bekanntmachung ist die ganze Angelegenheit nunmehr zur Volkssache gemacht, indem der Stadt gewissermaßen gedroht wird, daß der Besitzer des Casino-Gartens denselben bei fernerer Theilnahmlosigkeit zu andern Zwecken verkaufen könnte. Wenn man bedenkt, daß dieser Garten, obwohl an einem exhalirenden Graben belegen und oft in Nebel gehüllt, seit einer Reihe von Jahren der Vereinigungspunkt der gebildeten Welt Elbings gewesen, die für den Sommer einen gewissen Beitrag zahlte, den der Besitzer nur eben einstrich, ohne sich besonders um die der Verwesung anheim gefallenen Lustbuden, Tische und Bänke zu kümmern, so kann der Gedanke an den etwanigen Verlust allerdings anregend genug für das Elbinger **Publikum** sein, um mit Freuden in die Tasche zu greifen und den zutrittsfähigen 2—300 Gebildeten fernerweit ein Asyl zu gewähren, in dem sie die Abende der schönen Jahreszeit verleben, ihr Partiechen machen und ab und an ein Concert der städtischen Tonkünstler vernehmen können. — Mit dem Bewußtsein, so für die Behaglichkeit seiner Elite ge-

sorgt zu haben, wird dann der nicht zulassungsfähige Theil des Publikums mit ruhigerem Gemüthe seinen Weg nach Dambitzen, oder — wenn ihm die dort unter der Landstraße angelegten, Wolfsgruben ähnliche Steinbrüche doch zu gefährlich erscheinen — nach Vogelsang oder Thumberg einschlagen, um, frei von dem Nebel des Stadtgrabens, die reinere Berg- und Waldluft einzuathmen. — Bei dieser Gelegenheit werden wir unwillkürlich an einige gesellschaftliche Institute erinnert, die im eigenen Schooße die Mittel fanden, sich allen erdenklichen Sommer- und Winter-comfort zu schaffen. So hat z. B. die Marienwerdersche Beamten-Colonie es möglich gemacht, durch anscheinend ganz kleine Mittel und ausdauerndes Bestreben ein Gesellschaftslokal zu gründen, das jetzt in Beziehung auf seine Säle, Theater und Gärten seines Gleichen sucht. Kleine unverzinsliche Actien von 10 Thlr, ein Anlehn, ein jährlicher Beitrag von 12 Thlr. haben diese Gesellschaft zu ihrem jetzigen Flor gebracht, ohne irgend eine Aufforderung an das Publikum nöthig zu machen, die in Marienwerder auch höchst fruchtlos geblieben sein würde, weil es dem dortigen Publikum unbegreiflicher Weise ganz gleichgiltig ist, wie und wo die Gesellschaftsherren sich amusiren, wenn es nur nicht auf seine Kosten geschieht. — Was dem hiesigen Projekt einigermaßen hinderlich sein könnte, ist der Ankauf eines geräumigen Gartens mit hinlänglichen Gebäuden, von Seiten einer andern Gesellschaft, die zwar keinen Aufruf an das Publikum erlassen, aber doch große Theilnahme findet. Hunderte von neuen Mitgliedern strömen ihr zu; der Garten liegt in einer gesunden, höchst frequenten Gegend vor dem Mühlenthor. Soviel vom Casinobau, der hier so an der Tagesordnung ist, wie anderwärts der Kölner Dombau. — — Heute wurden die sterblichen Reste des Stadtraths Hirsch zur Erde bestattet. Der Weg nach dem israelitischen Kirchhofe glich einem Menschenmeer, und das eigentliche, unabsehbare Gefolge bestand aus Männern jeden Standes und jeden Glaubens. Alle Welt betrauerte ihn. Sogar die Flaggen auf dem Friedrichs-Wilhelms-Platz weheten vom halben Mast.

E.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei **Leopold Freund** in Breslau ist erschienen:

Sammlung von neuen Gedichten

ernsten und heitern Inhalts,
welche sich vorzüglich zum Vortrage eignen.
Bestehend in **4** Heften complet.
Jedes Heft enthaltend 34—36 Gedichte
nur $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Mit Gedichten von Willibald Alexis. E. M. Arndt. L. Bechstein. Karl Beck. J. F. Castelli. A. v. Chamisso. J. v. Eichendorff. Agnes Franz. Ferd. Freiligrath. Fr. Freiherr Gaudy. C. Geisheim. Anastasius Grün. H. Grünig. Karl Gutzkow. Ida Gräfin Hahn-Hahn. Ludwig Halirsch. Georg Harrys. Wilhelm Hauff. Heinrich Heine. Georg Herwegh. Rudolph Hirsch. Hoffmann von Fallersleben. Karl v. Holtei. Karl Immermann August Kahlert August Kopisch. Heinrich Laube. Nicolaus Lenau. G. A. Freiherr von Maltitz. Dr. Mises. Julius Mosen. Ernst Ortlepp. Gustav Pfizer. A. Graf v. Platen. Ernst Raupach. Friedrich Rückert. Fr. v. Sallet. M. G. Saphir. Leopold Schefer. Gustav Schwab. L. Schweitzer. J. G. Seidl. Karl Simrock. Heinrich Stieglitz. Ludwig Tieck. Ludwig Uhland. J. N. Vogl. J. C. v. Zedlitz.
Anhang. Einige scherzhafte Gedichte.

Allen Landleuten, Gutsbesitzern, Beamten, welche Landwirthschaft treiben, empfehlen wir das nunmehr vollständig erschienene Werk:

Vollständige Anweisung
zur Kenntniß und zum vortheilhaften Betriebe der

Schleswig-Holsteinischen Landwirthschaft

von
G. F. Dittmann.

3 Bde. 8. geh. $4\frac{1}{2}$ Thlr. Altona, Hammerich.
Dies Buch enthält einen wahren Schatz von praktischen Erfahrungen und verdient die größte Verbreitung.

Bei **H. M. Fritsch** in Stolp ist erschienen:

ERATO.

Eine Sammlung von Polterabendgedichten
von
Hermann Waldow.
Preis 1 Thlr.

Der Verfasser übergiebt hier eine Sammlung von Polterabendgedichten, die vor ähnlichen Erscheinungen den Vorzug hat, daß bei Lesung derselben das Zartgefühl der Jungfrau nicht gestört wird.

Bei **Gerhard** in Danzig erschien so eben:

Vorlesungen über die moderne Literatur der Deutschen, von Dr. Alexander Jung. 8. broch. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
(Ein Buch, welches sich durch gediegene und geistreiche Kritik auszeichnet und von keinem Gebildeten ungelesen bleiben sollte.)

Preußen und die Constitutionsfrage, von Dr. S. R. Schneider. gr. 8. broch. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Wahre Liebe scheut kein Opfer. Ein Roman von J. Satori. 2 Bände. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

In der **Ernst**'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen:
(Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen:)

Carlo Bosco,

das Zauberkabinet,

oder die Taschenspielerkunst.
Enthaltend 61 Wunder erregende Kunststücke, durch die natürliche Zauberkunst, mit Karten, — Würfeln, — Ringen, — Kugeln, — Geldstücken — u. s. w. Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehilfen auszuführen. Von dem Professor Kerndörffer. 3te verbesserte Auflage 8. br. Preis 20 Sgr.

Fr. Rabener,

Knallerbsen,

oder du sollst und mußt lachen.
Enthaltend (256) interessante Anekdoten. — (Mit Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und über die naiven Einfälle lachen müssen.) — 8. br. Preis 10 Sgr.

A. Meerberg,
der belustigende Kartenkünstler.
Eine deutliche Anweisung zu 113 leicht ausführbaren und höchst überraschenden Kartenkunststücken. (Der Herr Verfasser giebt in diesem Büchelchen die Anleitung, wie man mit leicht ausführbaren Kartenkunststücken eine Gesellschaft angenehm unterhalten kann.) 8. br. 10 Sgr.

Bei **Liebmann & Comp.** in Berlin ist erschienen:
A. Rebenstein, über das Circular an die königl. Ober-Präsidien, die **Handhabung der Censur** betreffend. Nebst einem Abdruck dieses Circulars. Preis 5 Sgr.